

»Und was passierte dann?«, fragte Jacobs.

»Und dann fing ich an zu schreien und nannte Hector den *asesino*, der er war. Das Letzte, an das ich mich erinnere, ist, dass er mich bei der Kehle packte und mich anbrüllte: ›*Sei still, du Nutte! Sie hören dich!*‹« Sie presste das Lätzchen an ihr Gesicht und schloss schluchzend die Augen. »Er folgt mir überallhin. Weißt du, wie das ist, Hector? *Nur wir beide, und wir weinen in der Dunkelheit.*«

Hector Muñoz hob den Kopf, das Gesicht von Tränen überströmt. »Oh, Gott, Rosa, *lo siento, lo siento!*« Ehe seine Anwältin ihn aufhalten konnte, stieg er über den Tisch der Verteidigung und stürzte, die Hände flehend seiner toten Frau entgegengestreckt, auf den Zeugenstand zu. Zwei Wachen sprangen vor und packten ihn, bevor er ihn erreichte. »*Perdoneme! Perdoneme!*«, schluchzte Muñoz, als die beiden Männer ihn zu Boden rangen.

Er hatte von Anfang an gewusst, dass er nicht gewinnen konnte, begriff Dan. Er hatte die Verhandlung nur deshalb gewollt, weil sie die einzige Möglichkeit war, die Frau, die er erdrosselt hatte, um Vergebung zu bitten.

Die Frau im Zeugenstand bäumte sich in ihrem Stuhl auf, und Dan hörte, wie sich die Nylongurte bis zum Zerreißen spannten. »*Niemals*«, schnarrte sie. Ihre Stimme schwoll zu einem Kreischen, und die Luft vibrierte von der Kraft ihres Hasses. »Hast du gehört, Hector? NIEMALS!«

Auf dem Monitor des Seelenscanners verwandelten sich die flachen, regelmäßigen Wellen zu spitzen Zacken. Ihr Gesicht verzerrte sich.

Mit einem besorgtem Gesichtsausdruck streckte Burton die Hand nach dem Panikknopf aus.

Die Mundwinkel der Violetten zogen sich nach hinten und entblößten ihre aufeinander gepressten Zähne, als trüge sie eine Maske, die zu eng für ihr Gesicht war. Dann verwandelte sich ihr bebendes Fleisch zu einem melancholischen Ausdruck, und Lindstroms Haltung in dem Stuhl entspannte sich. Sie atmete jetzt tief und regelmäßig.

Burton zog seine ausgestreckte Hand zurück. Jacobs nickte ihm zu, und der Assistent begann, die Gurte und Drähte von Lindstroms Körper zu entfernen.

Die Wachen legten Hector Muñoz Handschellen und Fußfesseln an. Er schluchzte verzweifelt, als sie ihn aus dem Saal führten. Seine Anwältin, eine erfahrene, vom Staat bestellte Strafverteidigerin, hatte offenbar von Anfang an ein solches Ergebnis erwartet, denn sie beantragte mit ruhiger Stimme eine Vertagung der Verhandlung, um ihr Zeit zu geben, die Verteidigung ihres Klienten im Licht der jüngsten Entwicklungen zu revidieren. Obwohl der Staatsanwalt gegen die Verzögerung Widerspruch einlegte, gab die Richterin ihrem Antrag statt. Der Gerichtsdienst half der erschöpften Lindstrom, den Raum mit schlurfenden Schritten durch die Nebentür zu verlassen.

Während die Leute um ihn herum durch die Flügeltür des Gerichtssaals nach draußen drängten, stellte Dan fest, dass seine Augen vom langen Starren ganz trocken und klebrig geworden waren. Seine Zunge fühlte sich pelzig an, und er steckte sich ein Bonbon in den Mund, um etwas Speichel zu entwickeln. Rosa Muñoz' letztes Wort geisterte noch immer in seinem Kopf herum.

NIEMALS...

Er trödelte noch eine Weile im Gerichtssaal herum, bevor er sich im Stande fühlte, Natalie Lindstrom kennen zu lernen.

Solang sie mich nicht anfasst...

Dan zog seine Krawatte gerade, ging zur Nebentür des Gerichtssaals hinüber und zeigte dem Wachposten seinen Dienstaussweis. Er trat durch die Tür in einen für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Warteraum, in dem er Lindstrom auf einem Sofa ausgestreckt fand. Sie hatte einen Unterarm über ihre Augen gelegt. Wo die Plastikfessel gegen ihre Haut gerieben hatte, waren ihre Handgelenke stark gerötet. In ihren von der Anspannung verzerrten Zügen war noch immer ein Nachempfinden von Rosa Muñoz' Gesichtsausdruck zu erkennen, ähnlich wie bei einem doppelt belichteten Foto.

»Ms Lindstrom?«

Erschreckt setzte sie sich auf und sah ihn mit misstrauischem Blick an.

»Tut mir Leid, wenn ich Sie störe.« Er gab ihr beinahe die Hand, steckte sie dann allerdings in seine Tasche. »Special Agent Dan Atwater, FBI. Investigative Support Unit. Das war eine ... ziemlich beeindruckende Vorstellung da draußen.«

Sie ließ sich wieder auf das Sofa zurücksinken. »Wenn Sie es sagen.«

Er ging neben ihr in die Hocke, um auf annähernd gleicher Höhe mit ihr zu sein. »Ich weiß, Sie müssen müde sein, aber wir brauchen dringend Ihre Hilfe bei einem unserer aktuellen Fälle. Wenn Sie die Details hören, werden Sie, glaube ich, Ja sagen ...«

»Ich kenne die Details.« Ihre Augen suchten seinen Blick und hielten ihn fest. »Sie haben sie mir erzählt.«

Kapitel 3

Tote Violette

Die Haare in Dans Nacken richteten sich auf. »Sie?«

Sie schloss halb die Augen. »Sie wissen, wen ich meine.«

Er kaute auf seiner Unterlippe. »Mit wie vielen von ihnen haben Sie gesprochen?«

»Mit vieren. Wie viele sind verschwunden?«

»Bis gestern sieben.« Dan richtete sich wieder auf und ging im Zimmer auf und ab, um vor sich selbst eine Rechtfertigung zu haben, weshalb er ihren violetten Augen auswich. »Wenn wir nicht bald handeln, könnte es sein, dass Sie mit einer Menge mehr sprechen müssen.«

»Hm. Und wenn ich mich weigere, Ihnen zu helfen?«

Er gab vor, den Glanz seiner frisch polierten Florsheims-Schuhe zu studieren. »Dann muss ich Sie in Schutzhaft nehmen. Schließlich sind Sie ein potenzielles Ziel für den Killer.«

Sie seufzte. »Ich hab auch nicht angenommen, dass ich eine Wahl habe, aber ich möchte wissen, woran ich bin.« Sie schwang ihre Beine vom Sofa und setzte sich auf. »Was dagegen, wenn ich meine Klamotten wechsele?«

»Kommt darauf an, in wen Sie sich verwandeln.« Dan grinste, doch Lindstrom bedachte ihn mit einem eisigen Blick. Er räusperte sich. »Nein, tun Sie, was immer Sie für nötig halten.«

Sie zog den Reißverschluss einer kleinen Reisetasche auf, die auf einem Tisch neben einer runden, wie eine Hutschachtel aussehenden Box stand. Sie nahm einen Stapel zusammengelegter Kleidungsstücke heraus und warf Dan über die Schulter einen Blick zu. »Äh ... Könnten Sie für eine Minute aus dem Zimmer gehen?«

»Ich fürchte, nein. Das Bureau will, dass Sie sieben Tage lang und das vierundzwanzig Stunden am Tag unter Bewachung stehen.«

»Sie meinen, die haben Angst, dass ich ihnen entwische?«

»Vergessen Sie nicht, der Killer könnte direkt hinter dieser Tür lauern«, erwiderte er mit einem Achselzucken.

»Oder sogar direkt vor mir stehen.«

Dan lachte glucksend. »Touche. Obwohl der Mörder, wie ›sie‹ Ihnen wahrscheinlich erzählt haben, seinen Opfern nie sein Gesicht zeigt.«

»Das stimmt. Aber wenn ich umgebracht werde, beschwere ich mich höchstpersönlich beim Bureau über Sie. Macht es Ihnen was aus, sich umzudrehen?«

»O... Selbstverständlich nicht.« Er sah die Wand an und verschränkte die Arme. »Ich habe eine Menge über Sie gelesen«, sagte er mit der gezwungenen Freundlichkeit von

jemandem, der mit einem Psychopathen spricht.

»Das kann ich mir vorstellen.«

Hinter ihm raschelte Stoff gegen Haut. Er redete einfach weiter, um zu verhindern, dass er sich vorstellte, wie sie in Unterwäsche aussah. »Gute Arbeit im Aquädukt-Mordfall.«

»Meine Arbeit ist nie wirklich gut. Wie ist das bei Ihnen?«

Dan war froh, dass sie seine Grimasse nicht sehen konnte. »Sie hat ihre Höhen und Tiefen.«

»Sie können sich jetzt umdrehen.«

Er setzte das freundlichste Gesicht auf, das er hinbekam, und drehte sich um. Lindstrom trug jetzt eine ärmellose weiße Bluse und Bluejeans, die ihre schlanke, aber wohlproportionierte Figur betonten. Sie schlüpfte wieder in ihre schwarzen Doc-Marten-Boots und schnürte sie zu. Dann raffte sie ihr abgelegtes langärmliges Hemd und die legere Hose zusammen und warf sie in die Reisetasche. Sie kramte in ihrer Handtasche herum und brachte einen kleinen Schminkspiegel und ein Döschen für Kontaktlinsen zum Vorschein.

»Wie lange arbeiten Sie schon beim FBI?«, fragte sie, als sie farbige Kontaktlinsen in ihre Augen legte.

»Seit fünf Jahren. Vorher war ich Detective hier in Los Angeles.«

»Sie müssen ja ganz versessen auf Bestrafung sein.« Aus ihrer Reisetasche nahm sie ein doppelseitiges Klebeband, riss Streifen von dem stark haftenden Plastiktape ab und befestigte sie in einem Bogen quer über ihren Kopf bis hinab zu den Schläfen. Dann öffnete sie die Hutschachtel und nahm eine lange, glatthaarige kupferrote Perücke heraus, die sie sich sorgfältig auf den Kopf setzte und festdrückte. »Und wohin gehen wir jetzt?«

»Ins Verwaltungsgebäude des Los Angeles Police Department. Wir haben dort ein Meeting mit allen möglichen Annehmlichkeiten für Sie vorbereitet. Wir können in meinem Wagen fahren, um der Presse aus dem Weg zu gehen.«

»Nein. Lassen Sie uns zu Fuß gehen.« Sie betrachtete prüfend ihr Spiegelbild in dem kleinen Spiegel, rückte die Perücke noch einmal zurecht und kämmte die verflochtenen Strähnen mit den Fingern aus. »Damit werden sie mich nicht erkennen.«

Mit etwas Rouge und einem roten Lippenstift aus ihrer Handtasche brachte sie ein wenig Farbe in ihr blasses Gesicht. Die Veränderung war verblüffend. Die langen Haare verbargen die knochige Strenge ihres tätowierten Schädels und machten die Flächen ihrer Wangen und ihres Kinns weicher, während die Kontaktlinsen das intensive Violett ihrer Augen zu einem klaren Kristallblau aufhellten. Keine Spur von Rosa Muñoz war in ihrem Gesicht mehr zu entdecken.

»Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Sie als Rothaarige verdammt gut aussehen?«, fragte er mit einem zaghaften Grinsen. Und das war nicht nur ein lahmer Spruch, um das Eis zu brechen. Er meinte, was er sagte. Wenn sie keine Violette wäre...

Lindstroms Gesicht mochte sich verändert haben, doch der Ausdruck in ihm nicht; er blieb verdrossen, resigniert und ein bisschen traurig. »Hier. Machen Sie sich nützlich.«

Sie hielt ihm ihre Reisetasche und die Perückenschachtel hin. »Wir nehmen den Hinterausgang.«

Dan blieb zurückhaltend und freundlich, doch er gab höllisch acht, dass seine Finger nicht ihre berührten, als sie ihm ihr Gepäck reichte. Er wusste, dass Violette auch Menschen als Kontaktobjekt benutzen konnten, und anders als Hector Muñoz verspürte Dan nicht den Wunsch, mit Geistern aus seiner Vergangenheit zu sprechen.

Es ist nur für ein paar Tage – eine Woche oder höchstens zwei, beruhigte er sich. Solange sie mich nicht anfasst...

Sie verließen das Gericht durch den Flügel des Gebäudes, zu dem nur Richter, Polizisten und Gefangene, die zu ihrer Verhandlung geführt werden, Zutritt hatten. Wenn sie den Aufzug benutzt hätten, wären sie in wenigen Minuten im Erdgeschoss gewesen, doch Lindstrom bestand darauf, dass sie die Treppe nahmen.

Dan wölbte die Augenbrauen. »Platzangst?«

»Es ist ein gutes Training«, erwiderte sie nur, als sie die Tür zum Treppenhaus im achten Stock aufstieß.

»Sie haben leicht reden. Sie schleppen keine Koffer.«

Vor dem Gerichtsgebäude lungerten immer noch Reporter und Amateurfotografen herum, die offensichtlich darauf hofften, ein paar Schnappschüsse von der Violetten in all ihrer kahlköpfigen, violettäugigen Fremdheit zu ergattern. Aber niemand verschwendete auch nur einen Blick auf Natalie Lindstrom, als sie mit Dan aus dem Gebäude trat und beide die Temple hinab in Richtung Los Angeles Street schlenderten.

Ein Sicherheits-Kontrollpunkt an der Ecke sorgte dafür, dass nur autorisierte Fahrzeuge in die Temple hineinfuhren, doch für Fußgänger war die Straße offen, und sie gingen den halben Block bis zu ihrem Ziel zu Fuß – ein Zementgletscher auf zylindrischen Betonsäulen, der den monumentalen Eingang zum Parker Center, dem Verwaltungsgebäude des LAPD, bildete. Nachdem sie durch die brütende Hitze draußen in den Straßen marschiert waren, genoss Dan die erfrischende Kühle, die sie empfing, als sie unter dem Gletscher hindurch in das klimatisierte Präsidium der Polizei von Los Angeles traten.

Er führte Lindstrom in den ersten Stock hinauf und klopfte an die Tür eines kleinen Konferenzzimmers. Ein misstrauisch dreinblickender Mann mit mokkafarbenem Gesicht und dichtem, schwarzem Kraushaar ließ sie ein. Der Knoten seiner Krawatte hing locker unterhalb dem geöffneten Kragenknopf seines weißen, mit militärischer Präzision gebügelten Hemds. »Wird auch Zeit! Ich hab mich schon gefragt, ob wir Sie beide ebenfalls auf die Liste der Opfer setzen müssen.«

»Darf ich Ihnen meinen Boss Earl Clark vorstellen«, sagte Dan zu Lindstrom, als Clark zur Seite trat, um sie eintreten zu lassen. »Er ist der SAC, der leitende Special Agent für diesen Fall. Earl – Natalie Lindstrom.«

SAC Clark streckte ihr die Hand entgegen, die sie ohne Begeisterung schüttelte. Dan erschrak. Er fragte sich, ob sie in diesem kurzen Augenblick des Kontakts eine flüchtige